

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 34 (1992)  
**Heft:** 180

**Rubrik:** Kurz belichtet

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Filmbulletin**  
**Postfach 137 / Hard 4**  
**CH-8408 Winterthur**  
 Telefon 052 / 25 64 44  
 Telefax 052 / 25 00 51

ISSN 0257-7852

**Redaktion:**  
 Walt R. Vian

**Redaktioneller Mitarbeiter:**  
 Walter Ruggle

**Mitarbeiter dieser Nummer:**  
 Roland Schäfli, Jürgen Kasten,  
 Gerhard Middling, Ralph Eue,  
 Pierre Lachat, Lars-Olav Beier,  
 Roland Vogler, Martin Walder

**Gestaltung:**  
 Leo Rinderer  
 Titelblatt, Eins / die Sechste:  
 Rolf Zöllig

**Satz:** Josef Stutzer

**Belichtungsservice,  
 Druck und Fertigung:**  
 Konkordia Druck- und  
 Verlags-AG, Rudolfstr. 19  
 8401 Winterthur

**Inserate:**  
 Leo Rinderer

**Fotos:**  
 Wir bedanken uns bei: Samml-  
 ung Manfred Thurow, Basel;  
 Roland Schäfli, Frauenfeld;  
 20th Century Fox, Genève;  
 Warner Bros., Kilchberg;  
 Cinémathèque Suisse, Lausan-  
 ne; Katholischer Mediendienst,  
 UIP, Zürich; Lars-Olav Beier,  
 Jürgen Kasten, Berlin; Toni  
 Lüdi, München; Fachhoch-  
 schule Rosenheim, Studien-  
 gang Szenographie, Rosen-  
 heim.

**Aussenstellen Vertrieb:**  
 Rolf Aurich,  
 Uhdestr. 2, D-3000 Hannover 1  
 Telefon 0511 / 85 35 40

Hans Schifferle,  
 Friedenheimerstr. 149/5,  
 D-8000 München 21  
 Telefon 089 / 56 11 12

R. & S. Pyrker,  
 Columbusgasse 2,  
 A-1100 Wien  
 Telefon 0222 / 604 01 26  
 Telefax 0222 / 602 07 95

**Kontoverbindungen:**  
 Postamt Zürich:  
 PC-Konto 80 - 49249 - 3  
 Postgiroamt München:  
 Kto. Nr. 120 333 - 805

Bank: Zürcher Kantonalbank,  
 Filiale 8400 Winterthur,  
 Kto. Nr.: 3532 - 8.58 84 29.8

**Abonnemente:**  
 Filmbulletin erscheint sechsmal  
 jährlich. Jahresabonnement:  
 sFr. 45.- / DM. 45.- / öS 400.-  
 übrige Länder zuzüglich Porto

**Die Herausgabe von Film-  
 bulletin wird von folgenden  
 Institutionen, Firmen oder  
 Privatpersonen mit Beträ-  
 gen von Franken 5000.- oder  
 mehr unterstützt:**

**Bundesamt für Kultur,  
 Sektion Film (EDI), Bern**

**Zuger Kulturstiftung  
 Landis & Gyr**

**Erziehungsdirektion des  
 Kantons Zürich**

**Röm. kath. Zentralkommis-  
 sion des Kantons Zürich**

**Schulamt der Stadt Zürich**

**Stadt Winterthur**

**Stiftung Kulturfonds  
 Suissimage, Bern**

**Volkart Stiftung, Winterthur**

«Pro Filmbulletin» erscheint reg-  
 elmässig und wird à jour gehal-  
 ten. Aufgelistet ist, wer einen  
 Unterstützungsbeitrag auf unser  
 Konto überwiesen hat. Obwohl wir  
 optimistisch in die Zukunft blick-  
 en, ist Filmbulletin auch 1992  
 dringend auf weitere Mittel an-  
 gewiesen. Falls Sie die Möglich-  
 keit für eine Unterstützung sehen,  
 bitten wir Sie, mit Leo Rinderer  
 oder mit Walt R. Vian Kontakt auf-  
 zunehmen.

Filmbulletin dankt Ihnen für Ihr  
 Engagement – zum voraus oder  
 im nachhinein.

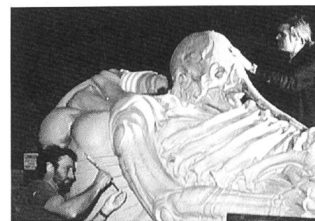
Filmbulletin – Kino in Augenhöhe  
 gehört zur Filmkultur.



**ALIEN** beschäftigt sich eigent-  
 lich mit der Vergewaltigung der  
 Frau. In einer Schlüsselszene  
 schießt Blut wie eine Ejakula-  
 tion aus dem Brustkorb von  
 Schauspieler John Hurt, und  
 das Alien, das klar als Phallus-  
 symbol zu erkennen ist, windet  
 sich aus der Öffnung. War es  
 Ihre Idee, das Wesen als Phal-  
 lus zu gestalten oder stand das  
 schon so im Script?

Die Dekors und Monster mit  
 phallischen Zügen zu verse-  
 hen, ging meist auf eine Idee  
 von Ridley Scott zurück. Er hat  
 mir beschrieben, wie er sich  
 das Visuelle vorstellt, und ich  
 habe die Monster dann gestal-  
 tet.

Wir wollten im ersten Teil den  
 Zyklus der Geburt des einen  
 Monsters zeigen: erst das Ei,  
 aus dem ein spinnenähnliches  
 Wesen den Schauspieler an-  
 fällt und ihm die Brut in den  
 Bauch pflanzt, dann der  
 "Chestbuster", der ausbricht  
 und sich zum grossen Alien  
 wandelt. Ich hatte erst einen  
 ganzen Eiersilo entworfen, dar-  
 auf kam ich durch einen Eier-  
 karton. Beim ersten ALIEN  
 standen aber noch nicht unbe-  
 schränkt finanzielle Mittel zur  
 Verfügung, weshalb ich das



ganze etwas kleiner konzipie-  
 ren musste. So hat ein Schwei-  
 zer Eierkarton einen Holly-  
 woodfilm inspiriert. Der  
 "Chestbuster", den Sie an-  
 sprechen, sollte erst ganz an-  
 ders aussehen. Anfänglich  
 hatte er kleine Hände, und

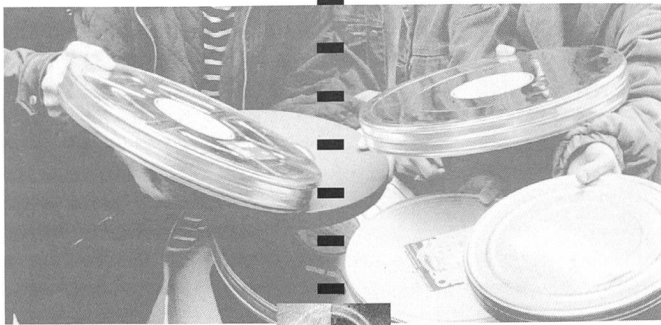
wenn er so aus dem Brustkorb  
 gekommen wäre, hätte er aus-  
 gesehen, als ob er Männchen  
 machen würde. Ich sagte, die  
 Händchen müssen weg, sonst  
 sehe das Ding aus wie ein Mur-  
 meltier. (lacht) Ich habe auch  
 durchgesetzt, dass der "Chest-  
 buster" ohne Augen zur Welt  
 kommt. Die Amerikaner stellen  
 sich ein Monster immer mit ries-  
 igen, glotzenden Augen vor.  
 Ich finde eine Blindschleiche  
 viel unheimlicher. Nachdem  
 also Augen und Hände wegge-  
 lassen wurden, konnte man  
 das Alien als Phallus gestalten.

*Da der "Chestbuster" ein Phal-  
 lussymbol darstellt, hätte er  
 nicht als logische Konsequenz  
 durch die Brust einer Frau bre-  
 chen müssen?*

Ridley Scott hat das absicht-  
 lich nicht so gemacht. Da-  
 durch, dass eine Frau in der  
 Hauptrolle dem Alien schliess-  
 lich gegenübersteht, hat er  
 seine Aussage schon ziem-  
 lich klargemacht, ohne in der  
 "Chestbuster"-Szene eine Frau  
 zu verwenden. Scott liebt es,  
 die angestammten Rollen zu  
 vertauschen, so wie er es jetzt  
 in THELMA & LOUISE gemacht  
 hat. Hätte er in dieser Szene  
 eine Frau verwendet, so wäre  
 die logische Konsequenz ge-  
 wesen, dass das Alien nicht  
 durch den Brustkorb, sondern  
 sagen wir, weiter unten, her-  
 vorbricht.

*Es heisst, dass die Schauspie-  
 ler in dieser Szene nicht auf  
 den Spezialeffekt vorbereitet  
 wurden, sondern völlig überra-  
 schend mit Blut bespritzt wur-  
 den.*

Ridley Scott wollte echtes Ent-  
 setzen sehen, nicht gespieltes.  
 Er hat den Schauspielern un-  
 tersagt, die Monster vorher an-  
 zusehen. Seine Idee hatte Er-  
 folg: Die Schauspielerin Ver-  
 onica Cartwright wurde wirklich



FILM COOP 1

**«Zwanzig Jahre  
„Überleben in der Schweiz“,  
das ist für uns,  
die heutigen Mitglieder  
der Filmcooperative Zürich,  
ein Anlass zum Feiern.»**

Filmbulletin  
gratuliert  
den Überlebenden  
und wünscht ihnen  
viel Erfolg  
für die nächsten  
dreissig Jahre  
engagierter  
Filmarbeit.



**«MONSIEUR TRUFFAUT,  
WIE HABEN SIE DAS  
GEMACHT?»**

Es gab immer viele Gründe, ihm zuzuhören. Er war ein begeisterter Erzähler, der sich nur selten in Anekdoten verlor. Er war kein Schwätzer, nicht einmal ein Plauderer, sondern ein glühender Propagandist des Kinos: getrieben vom noblen Wunsch des Autodidakten zu überzeugen und nie um verblüffende und eigenwillige Erkenntnisse verlegen. Die Perspektive des Cineasten bedeutete für ihn keine Flucht aus der Realität, sie war der Rahmen, in dem sich das Leben meistern liess. Die Art, in der François Truffaut über das Kino sprach und schrieb, vermisse ich beinahe ebenso sehr wie die Filme, die er noch hätte machen wollen.

Ein Film war für ihn erst dann abgeschlossen, wenn er das letzte Interview zu ihm gegeben hatte. Dabei hat er es zeit lebens abgelehnt, für eine Buchpublikation im Stil seines klassischen Dialogs mit einem seiner Meister, «Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?», Rede und Antwort zu stehen. Die flüchtigeren Formen des Zeitungs- und Fernsehinterviews behagten ihm eher. Eine hübsche Analogie übrigens zu dem Widerstreit zwischen den vorläufigen und den endgültigen Gefühlen, der in jedem seiner Filme aufs neue ausgetragen wird.

Nun ist das Vorläufige etwas endgültiger geworden – und der geneigte Leser muss nicht einmal befürchten, einem Etikettenschwindel aufzusitzen: unter dem allzu naheliegenden Titel «Monsieur Truffaut, wie haben Sie das gemacht?» ist nun das längste Werkgespräch, das je mit ihm geführt wurde, in Buchform erschienen. Robert Fischer, bereits als sorgfältiger Übersetzer und rühriger Herausgeber von Truffauts Drehbüchern und Briefen ausgewiesen, hat das Manuskript eines zweiteiligen Fernseh-Interviews entdeckt und übersetzt. Ein richtiges Buch ist dabei nur mit einiger Mühe herausgekommen, wobei vor allem das überaus grosszügige Verhältnis von Papier und Text hilfreich war. Und der deutsche Titel mag zwar geschickt mit einem Wiedererkennungswert kalkulieren, büdet dem Buch aber gleichzeitig auch eine lastende Hypothek auf. Nicht allein, weil es weniger um das "Wie" als vielmehr

um das "Was" und "Weshalb" des filmischen Erzählens geht. Vor allem, weil der Gesprächsrahmen eine so umfassende wie erschöpfende Auseinandersetzung wie das Hitchbook nicht zulies. Eine spannende «leçon du cinéma» – so der Originaltitel der Fernsehsendung – ist es dennoch geworden.

Die Prämisse des Unternehmens ist ebenso reizvoll wie tückenreich. Jean Collet, neben Jérôme Prieur und José Maria Berzosa einer der Interviewer, beschreibt sie in seinem Vorwort mit einer beinahe Truffautschen Metapher: Man sah sich gemeinsam Szenen an, so «als würde man in einem Familienalbum blättern» und diskutierte danach. Die Auswahl der Szenen (im Buch mit Hilfe von Standbildern und Dialogauszügen dokumentiert) ist überraschend und orientiert sich kaum am Naheliegenden. Zwar meldet Truffaut regelmässig Bedenken an, ob sich die Ausschnitte wirklich hochrechnen liessen als repräsentativ für die Filme. Andererseits werden sie aber zu nützlichen Stolpersteinen, an denen sich Truffauts Vorliebe für die Konkretion und seine Skepsis gegenüber Theorie und Verallgemeinerung stossen.

Eine grundlegende Ironie zieht sich durch das gesamte Gespräch: der frühere Interviewer holt den nun befragten Regisseur immer wieder ein. Seine Interviewpartner haben sich die Lehren des Journalisten Truffaut zu Herzen genommen: für ihn war das Interview ein Medium der faszinierten Neugier, keines der Kritik. Nicht selten müssen sie die Filme gegenüber ihrem Regisseur in Schutz nehmen (der herrlichste Augenblick: Truffauts Bestürzung, als er die Anfangsszene von LA SIRÈNE DU MISSISSIPPI nach etlichen Jahren wiedersieht). Truffauts Selbsteinschätzungen sind bescheiden, ohne jegliche Koketterie; besonders seine Arbeiten aus den sechziger Jahren empfindet er als zu präntiös. Truffaut ist ein gewährender, aber auch listig distanzierender Gesprächspartner. Einerseits ein klarsichtiger Interpret gewisser Strategien in seiner Karriere, etwa der Abwechslungstaktik, die ihn einen melancholischen Film immer mit einem heiteren kontern liess. Andererseits gibt er sich überraschend arglos, wenn es um Querverbindungen, Leitmotive, versteckte Hommagen und

vieles mehr geht, dem der Journalist Truffaut damals behende auf der Spur war.

Welche *leçons du cinéma* blieben mir nach der Lektüre am stärksten in der Erinnerung? Erst einmal, dass für mich zuvor der *autobiographische* Gehalt die Grösse seiner Filme ausmachte; nun weiss ich ihre *biographischen* Qualitäten stärker zu schätzen. Und dann Truffauts Faustregel für die Länge eines Filmes: ein Regisseur sollte immer in der Lage sein, alle Filmbüchsen allein tragen zu können.

Gerhard Midding

«Monsieur Truffaut, wie haben Sie das gemacht?» Herausgegeben von Robert Fischer. Köln, vgs Verlagsgesellschaft, 1991, 253 Seiten, circa 170 Schwarzweiss-Abbildungen

### “ACHT STUNDEN SIND KEIN TAG”

Bis zu sechzig Prozent Einschaltquote erreichte 1973 Rainer Werner Fassbinders Fernsehserie “Acht Stunden sind kein Tag”: eine heute kaum glaubliche Zuschauer-aufmerksamkeit. Trotz des Erfolgs wurde die Serie nach fünf Folgen abgesetzt. Der Hauptgrund war seinerzeit nur schwer zu entschlüsseln. Die Kritik von Gewerkschaftsvertretern, dass die Figuren und Konflikte kaum Probleme des Betriebsalltags spiegeln würden, machten sich Fassbinder und sein WDR-Dramaturg Peter Märthesheimer in den Folgen 6 bis 8 zu eigen. Doch gerade diesen Realitätsanspruch monierte der damalige WDR-Fernspielchef Günther Rohrbach. Ob seine Entscheidung, die Serie nicht weiter zu realisieren, ein dramaturgisch camoufflierter Zensureingriff war (wie ein Teil der Presse mutmasste) oder ob ihre Folgen durch die thematische Schwerpunktverlagerung erzählerisch einfach weniger ergiebig waren, das ist jetzt nachzuprüfen. In den Bänden 4 und 5 der Textedition von Fassbinders Filmen sind alle Drehbücher der Serie einschliesslich der nicht realisierten enthalten. Ergänzt wird der Doppelband durch einen interessanten Aufsatz aus dem Jahre 1973. Peter Märthesheimer beschreibt hier die Besonderheiten der Dramaturgie von “Acht Stunden sind kein Tag” im Kontext der damals noch recht neuen, aber bereits

sehr einschaltquotenträchtigen Programmform der Serie.

Jürgen Kasten

Fassbinders Filme Band 4 und 5. Acht Stunden sind kein Tag. Frankfurt, Verlag der Autoren, 1991, 296 und 263 Seiten

### DIE KUNST DES DREHBUCHSCHREIBENS

Das Drehbuch-Fieber, das angeblich seit geraumer Zeit grassiere, hat vor allem einen Bereich nachhaltig erfasst: Amerikanische Filmschreib-Rezepturen und -Manuale überschwemmen den europäischen Literaturmarkt. Allein im letzten Jahr wurden mehr als ein Dutzend Bücher und Broschüren neu offeriert, die den erfolgreichen Weg zum Schreiben für Film und Fernsehen aufzeigen wollen.

Allgemein beklagt wurde in der Branche ebenso wie in Forschung und Lehre, dass deutschsprachige oder Lehrbücher europäischer Provenienz kaum zur Verfügung ständen oder völlig überaltert wären. Ein Überblick über die Literatur zum Drehbuchschreiben war überfällig. Er liegt jetzt vor. Sabine Jarothe (Bibliothekarin der Münchener Hochschule für Fernsehen und Film) hat ihn im Auftrag von CILECT (dem internationalen Verband der Filmhochschulen) zusammengestellt. Sie stützt sich dabei auf die Meldungen, welche sie von ihren Kollegen in den Filmschul-Bibliotheken von Los Angeles, Beverly Hills, London, Rom, Paris, Lodz, Athen, Stanford und York erhalten hat. Zusammengekommen ist so ein internationaler Nachweis von 751 Monographien, Broschüren, Aufsätzen und Zeitschriften, die sich mehr oder weniger intensiv der «Kunst des Drehbuchschreibens» (so der poetische Titel der Bibliographie) widmen.

Das Gros der Anleitungen und Manuale zum Drehbuchschreiben, die den Kern der Bibliographie ausmachen sollen, sind amerikanischer Herkunft. Dies verwundert nicht, wird doch an den zahlreichen Film-departments von Colleges und Universitäten der USA Drehbuchschreiben fast ebenso selbstverständlich unterrichtet wie an deutschen philosophischen Fakultäten etwa das Latinum verlangt wird. Die Bibliographie weist mehr als 160 nach 1970 veröffentlichte Monographien von amerikani-

schen Drehbuchdozenten nach, die sich ausschliesslich mit den Techniken des Schreibens für Film und Fernsehen befassen.

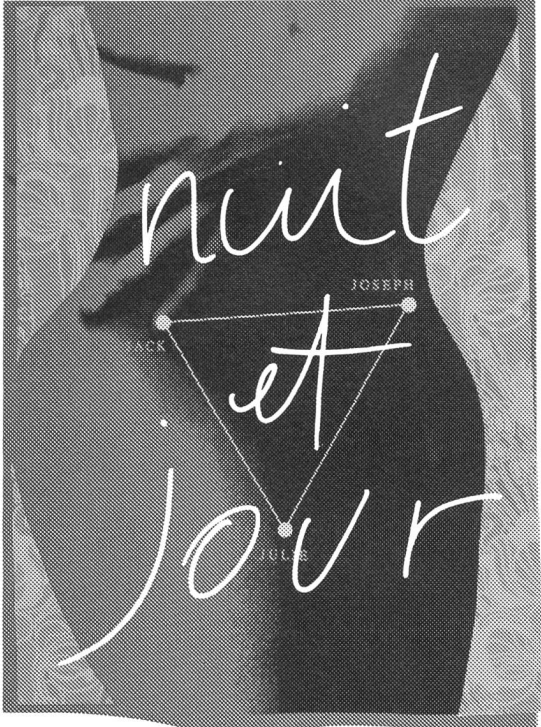
Der noch immer beträchtliche Umfang der übrigen Nachweise ist jedoch zum Teil zu relativieren. Zum einen sind in ihnen eine Reihe von Mehrfachnennungen enthalten. Warum alle möglichen Übersetzungen und Neuauflagen eigenständig aufgenommen wurden, ist nicht ganz einsehbar, da sie das Verzeichnis unnötig aufblähen. Gottfried Müllers Dramaturgie des NS-Films nun in allen sechs (zum Teil leicht veränderten) Auflagen zu dokumentieren, zeugt doch höchstens davon, wie wenig neue Ansätze im deutschen Nachkriegs-Filmschaffen unternommen wurden. Auch die Vielfachnennungen der amerikanischen Bestseller von Eugene Vale und Syd Field oder des eher montageorientierten Standardwerks «Filmregie und Filmmanuskript» (1928) von Wsewolod Pudowkin suggerieren eine Vielfalt, die so doch nicht besteht. Wünschenswert wäre es, konsequent auf die jeweiligen Erstveröffentlichungen zu verweisen.

Nicht völlig überzeugend ist auch die Einbeziehung literarischer Poetiken (in der deutschen Unterabteilung etwa von Horaz, Aristoteles, Schlegel, Lessing und anderer) sowie von allgemeinen Schreibmanualen. Warum Béla Balázs' durchaus drehbuchorientierte Filmtheorie «Der Film» (1949) nur von den römischen Mitarbeitern in der italienischen Übersetzung aufgeführt wird, bleibt ebenfalls unklar. Gerade die Systematik und die Auswahl der Randbereichs-Literatur überzeugt nicht immer. Die urheberrechtliche Literatur etwa könnte durch spezielle rechtswissenschaftliche Untersuchungen ergänzt werden (etwa die Arbeiten von Kurt Bohr). Die Abteilung “Literaturverfilmungen” ist zumindest in der deutschen Zusammenstellung fragwürdig, enthält sie doch überwiegend literaturwissenschaftliche Untersuchungen zur leidigen Adaptionsproblematik, in denen die Arbeit des Drehbuchautors kaum thematisiert wird. Die Abteilung “Autorenverzeichnisse” enthält zumeist allgemeine “Who-is-Who”-Kompilationen. Dagegen fehlt das französische Dictionnaire Auteurs et Scénaristes (1987) ebenso wie das ausführliche Verzeichnis deutscher Dreh-

buchautoren (1990, das wohl erst nach Redaktionsschluss erschien). Gedruckte Filmtexte und Drehbücher wurden zu Recht nicht aufgenommen (warum die von John Gassner und Dudley Nichols editierte Sammlung der zwanzig besten Drehbücher aus der Saison 1943/44, TV-Plays von Paddy Chayefsky und andere Drehbuch-Sammlungen in der Abteilung “Bibliographien” rangieren, ist unverständlich). Verzichtet wurde auch auf Literatur zum Werk einzelner Drehbuchautoren. Diese etwas fragwürdige Entscheidung hintertreibt die Bibliographie jedoch selbst, wenn sie eine Reihe von Interview-Porträts aus französischen Filmzeitschriften aufführt. Die Auswertung der Aufsätze und Interviews, die in Zeitschriften erschienen sind, sollte entweder systematisch erfolgen (etwa mit Hilfe des von der FIAF besorgten Zeitschriften-Index) oder sie sollte unterbleiben. Die deutsche Auswahl der Zeitschriftenaufsätze ist äusserst spärlich, ja fast willkürlich. Zwar sind zwei kaum bekannte frühe Aussagen von Ernst Lubitsch und Julius Sternheim nachgewiesen, doch die ständige Rubrik “Der Filmautor” in der Fachzeitschrift «Der Kinematograph», in welcher der Verband deutscher Film Autoren seit 1919 eine Fülle von Artikeln zu Problemen der Praxis veröffentlichte, fehlt. Dass denn die deutschen Zeitschriftenaufsätze zum Drehbuch nach 1945 fast ausschliesslich von Howard Hawks (!), Rossellini, Truffaut und Antonioni bestritten worden sind, ist ebenfalls kaum glaubhaft.

Etwas erstaunen muss die Tatsache, dass aus Deutschland nur die Bibliothek der Münchener HFF ihre Bestände zum Drehbuchschreiben angibt. Ein Leser, der etwa Rolf Hempels «Wege zum Drehbuch» (Halle 1963) sucht, wäre nicht nach Lodz verwiesen worden, hätte man beispielsweise die beiden Berliner Filmbibliotheken hinzugenommen. Mit ihren Beständen wäre vor allem im historischen Bereich ein repräsentativerer Nachweis entstanden. Hier fehlen etwa die frühen deutschen Drehbuch-manuale von Peter Paul (1914), Frank Testor (1919), Urban Gads drehbuchrelevanter Aufsatz «Der Film» (1921), Georg C. Klarens «Der deutsche Film und der Autor» (1937) und anderes. Auch so spezielle Literatur wie die beiden 1940 in Stockholm und Kopenhagen


UN FILM DE  
C H A N T A L A K E R M A N



THOMAS LANGMANN GUILAINE LONDEZ FRANÇOIS NEGRET

Der neueste Film von Chantal Akermann, "der Exploratorin der weiblichen Lust" (WoZ).  
Eine Dreiecksgeschichte von besonderer Reinheit: Eine Frau, zwei Männer, Tag und Nacht und ein Zipfel Utopie.

Ende März im Basler




Francis Ford Coppola dreht  
APOCALYPSE NOW

**Hearts of Darkness**

»Kraftvoll, schockierend!«  
The Washington Post

»Nie zuvor wurde die Entstehung  
eines Films eindrucksvoller  
dokumentiert!«  
Chicago Sun Times

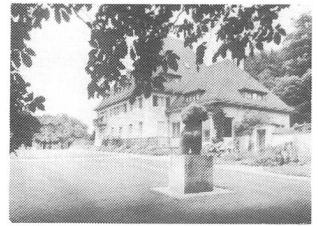


Ein Film von Fax Bahr & George Hickenlooper



## Museen in Winterthur

Bedeutende Kunstsammlung  
alter Meister und französischer Kunst  
des 19. Jahrhunderts.



### Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz»

Öffnungszeiten: täglich von 10–17 Uhr  
(Montag geschlossen)

Werke von Winterthurer Malern  
sowie internationale Kunst.

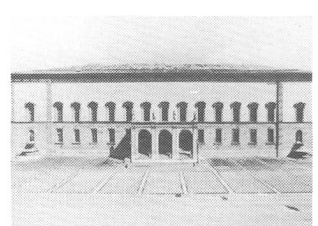
RICHARD TUTTLE –  
TIME TO DO EVERYTHING  
bis 24. Mai 1992



### Kunstmuseum

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr  
zusätzlich  
Dienstag 19.30–21.30 Uhr  
(Montag geschlossen)

Im grafischen Kabinett  
der Stiftung:  
**Henri de Toulouse-Lautrec**

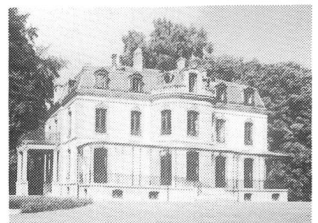


### Stiftung Oskar Reinhart

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr  
(Montag geschlossen)

VON DER ANTIKE  
ZUR GEGENWART

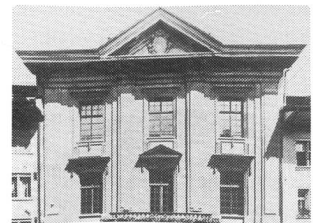
Münzen und Medaillen  
aus eigenen Beständen.



### Münzkabinett

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag  
von 14–17 Uhr

Uhrensammlung  
von weltweitem Ruf



### Uhrensammlung Kellenberger im Rathaus

Öffnungszeiten: täglich 14–17 Uhr,  
zusätzlich Sonntag 10–12 Uhr  
(Montag geschlossen)

Wissenschaft und Technik  
in einer lebendigen Schau



Wasser – das noch  
nicht festgelegte Element  
(Sonderausstellung)

### Technorama

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr

veröffentlichten Drehbuchmanuale von K. Roos «Filmmanuskripten» und Bornebusch «Att Skriwa Filmmanuskript» hätte nachgewiesen werden können. Ein Blick in die deutschen Filmbibliographien (vor allem die von Traub/Lavies, die das deutsche Filmschrifttum bis 1940 erfasst) könnte zudem weitere Lücken schliessen. Die Bibliographie «Die Kunst des Drehbuchschreibens» legt also einen ersten Datenbestand vor, der – wie bei allen neu begonnenen Bibliographien – noch keineswegs vollständig ist. Der erste Schritt, die einschlägige Literatur systematisch zu erfassen, ist getan. Er ist verdienstvoll. Jedoch sollte im zweiten Schritt die Basis der zutragenden Bibliotheken und Wissenschaftler erweitert werden, um den bisherigen Datenbestand kritisch zu straffen und zu ergänzen.

Jürgen Kasten

Sabine Jarothé (Zusammenstellung) / Wolfgang Längsfeld (Hrsg.): Die Kunst des Drehbuchschreibens. Eine internationale Bibliographie der Literatur zum Drehbuchschreiben. München, Filmland Presse, 1991, 157 Seiten

### KAP DER ANGST

Soeben ist die literarische Vorlage zu CAPE FEAR als Heyne Buch unter dem Titel «Kap der Angst» neu aufgelegt worden. Der Roman des Routiniers John D. MacDonald «The Executioners» aus dem Jahr 1957 ist früher in gekürzter Fassung unter dem Titel «Ein Köder für die Bestie» auf deutsch erschienen und wird jetzt – übersetzt von Charlotte Richter – erstmals in vollständiger Fassung publiziert. Der Band ist mit Fotos aus dem Film illustriert.

John D. MacDonald: Kap der Angst. München, Heyne Bücher Band 8295, 1992, 190 Seiten

### KINO ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH

Das hat man nicht oft, dass die blosser Nennung zweier Filme einen Buchtitel birgt, zum einen, der in miniature den Gegenstand und das Thema umgreift. QUERELLE und KAMERADSCHAFT: ein Film von 1982

von Rainer Werner Fassbinder und ein Film von 1931 von Georg Wilhelm Pabst, eine deutsch-französische Co-Produktion, der eine wie der andere. Querelle und Kameradschaft: auch ein Begriffspaar, das einen spannungsvollen Zusammenhang von Gegensätzen andeutet. «Kameradschaft/Querelle»: ein Buch, das Geschichte und Gegenwart der deutsch-französischen Filmbeziehungen ausleuchtet.

Vier Abteilungen – eine Art thematischer und geschichtlicher Raster. Siebenundzwanzig Autoren – darunter Frieda Grafe, Claude Sautet, Peter Nau und Ulrike Ottinger. Sechs Untersuchungen zu Personen – Schlaglichter auf Biographien, die in spezifischer Weise für einzelne Etappen des Kinos zwischen Deutschland und Frankreich stehen. Zehn filmhistorische Texte – Annäherungen an besonders prägnante Augenblicke dieses Verhältnisses. Vier autobiographische Skizzen – unter anderen Hans Werner Henze über den Beginn seiner Zusammenarbeit mit Alain Resnais. Fünf Gespräche – explizite Erläuterungen von Enno Patalas, Jean Douchet, Volker Schlöndorff und anderen über ihr Verhältnis zum Nachbarland und dessen Film. Drei motivgeschichtliche Aufsätze – inhaltsanalytisch argumentierende Hinweise auf Filme, in denen die Hass-Liebe zwischen Deutschen und Franzosen einen markanten Ausdruck gefunden hat.

Kernstück des Bandes ist eine weitausholende – Politik, Ästhetik und produktionstechnische Details gleichermaßen berücksichtigende – Betrachtung des Filmhistorikers Philippe Roger über *das deutsche Licht im französischen Film*: Für viele Regisseure, Kameraleute, Dekorateure, Schauspieler und andere Künstler war Frankreich in den dreissiger Jahren das freie Land schlechthin. Viele Filmemigranten blieben nur kurze Zeit und zogen dann weiter nach Amerika, andere wiederum fassten Fuss und beeinflussten das französische Kino nachhaltig – wie etwa die Kameramänner Eugen Schüfftan (QUAL DES BRUMES) und Kurt Kurant (LA BÊTE HUMAINE), deren metaphysisches Licht aus französischen Filmen der Dekaden 1930 bis 1960 nicht mehr wegzudenken ist. Marcel Carné und Max Ophüls verdanken ihnen eingestandener-

massen sehr viel, Henri Alekan war Assistent von Schüfftan und Kurant, und Wim Wenders schliesslich holte sich mit der Person von Alekan dieses spezielle Licht zurück für DER STAND DER DINGE und DER HIMMEL ÜBER BERLIN. So schliesst sich ein Kreis.

«Kameradschaft/Querelle» liefert kein Libretto für sonntägliche Arien über die Verständigung zweier grosser Filmnationen. Ebenso wird man flächendeckende Übersichten, wo einer alles einzelne übersieht und dann summiert, vergebens suchen. Jeder Text ist auf seine Weise die Fixierung eines markanten Moments. Im Kontrast der Anschauungen scheint die Komplexität der Gegensätze wie auch der tatsächlich vorhandenen Gemeinsamkeiten auf. Was in anderem Kontext eine Frage der Form wäre, berührt hier unmittelbar die Fragestellung des Buches.

Müsste man diesem Kino zwischen Deutschland und Frankreich einen Ort zuweisen, so wäre der wohl in weiter Ferne so nah anzusiedeln. Ein Ort, der geprägt ist von gegenseitigen Erinnerungen und Verallgemeinerungen, von Phantasmen und Projektionen – negativer wie positiver Art. Dieses Wirken von Projektionen thematisiert deutlich der Aufsatz «Romy Schneider – eine zärtliche Adoption» von Françoise Audé über die (immer noch) beliebteste französische Filmschauspielerin, die im übrigen nie französische Staatsbürgerin war: «Ihr Charme ist auf diskrete Weise exotisch. Man bewundert an ihr die Mischung aus entfesselter Schamlosigkeit und ergreifender Reinheit – schön und zart. Romy Schneider gelang der Durchbruch, als die fünfte Republik unter de Gaulle, nunmehr unbelastet vom Algerienkrieg, eine Politik der Öffnung anstrebte. Die Versöhnung der Regierungen und vor allem der Mentalitäten beider Völker begünstigte die Adoption einer Schauspielerin, die zugleich Deutsche und Europäerin war, durch die Franzosen. Und vielleicht gab es sogar in den Exzessen ihres Schicksals etwas von dem germanischen Geheimnis, das uns jenseits des Rheins so fasziniert. Romy Schneider, voll und ganz adoptiert und geliebt, besass dieses «Mehr» an Seele, dem die Franzosen nicht widerstehen können.» «Kameradschaft/Querelle» ist als Publikation selbst ein Re-

sultat dessen wovon sie handelt, vom Kino zwischen Deutschland und Frankreich. Sie ist gleichzeitig in Deutschland und Frankreich erschienen: in Deutschland (finanziert und verlegt vom Centre d'études cinématographiques des Münchener Institut Français) auf deutsch, in Frankreich (finanziert von den dortigen Goethe Instituten, verlegt von L'Harmattan) auf französisch.

Postscriptum: Bei der letztjährigen Bundesfilmpreisverleihung hatten zwei der deutschen Preisträgerfilme, beide gedreht von älteren Herren des jungen deutschen Films, «bezaubernd frische und hinreissend junge französische Hauptdarstellerinnen»: Isabelle Huppert in MALINA und Julie Delpy in HOMO FABER. Cherchez la femme. In weiter Ferne so nah. Kino zwischen Deutschland und Frankreich, das ist auch fortan, auch in der Selbstverständlichkeit ein mit Phantasmen und Projektionen aufgeladenes Terrain.

Ralph Eue

Kameradschaft/Querelle – Kino zwischen Deutschland und Frankreich, 30 Aufsätze deutscher und französischer Filmpublizisten, herausgegeben von Heike Hurst und Heiner Gassen, Verlag CICIM, Institut Français, München, 333 Seiten, 120 Fotos. Die Abonnenten der Zeitschrift CICIM erhalten das Buch im Rahmen des Jahresabonnements automatisch.

### ERFOLG FÜR DIE EDITION FILMBULLETIN

Der erste Band der edition filmbulletin findet internationalen Anklang. Das Buch von Walter Ruggle über Theo Angelopoulos, das 1990 unter dem Titel «*Theo Angelopoulos: Filmische Landschaft*» im Verlag Lars Müller erschienen ist, wird diesen Herbst in Japan aufgelegt. Auf den neuesten Stand gebracht und mit einem Vorwort von Akira Kurosawa wird der Verlag Film-Art Sha in Tokyo das ausführliche Porträt und die Auseinandersetzung mit dem griechischen Filmmacher in einer Auflage von 5000 Exemplaren publizieren.

Für Nichtkundige des Japanischen ist der Band weiterhin für sFr. 24.- erhältlich beim Verlag Lars Müller, Postfach, CH-5401 Baden oder direkt über Filmbulletin.